

Sächsische

|    |                |
|----|----------------|
| 34 | 8 <sup>o</sup> |
|----|----------------|

|      |
|------|
| 9212 |
|------|

Landesbibl.



Pa  
X

HANS STEGER  
✓  
PLASTIK

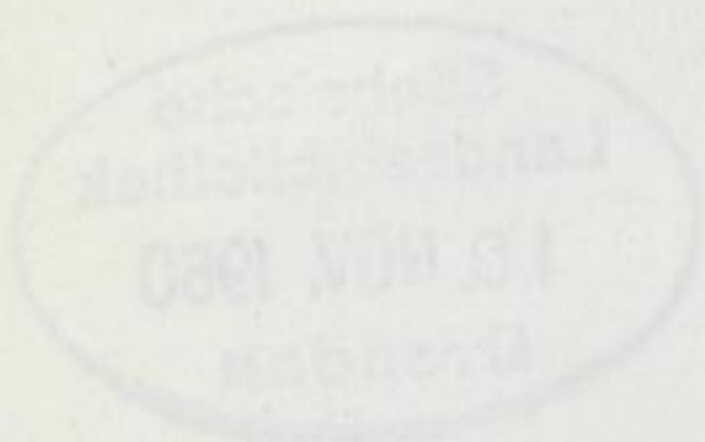
GERHARD KETTNER  
GRAPHIK

STADT- UND BERGBAUMUSEUM FREIBERG / SA.  
MUSEUM FÜR KUNST UND BERGBAU · 28. AUGUST BIS 2. OKTOBER 1960

# H A N S S T E G E R

## BIOGRAPHISCHE NOTIZEN

- 1907 12. Juni in Zeulenroda Thüringen  
geboren
- 1914-21 Volksschule
- 1921-26 Holzbildhauerlehre und  
Gehilfentätigkeit
- 1926-28 Studium Akademie der Bildenden  
Künste Dresden  
bei Geh. Prof. Dr. h. c. Wrba
- 1918-32 Studium Vereinigte Staatsschulen  
für freie und angewandte Kunst  
Berlin bei Prof. Wilhelm Gerstel
- 1932-37 freier Bildhauer
- 1937-38 Studium Hochschule Weimar  
bei Prof. E. Hipp
- 1938-40 freier Bildhauer
- 1940-45 unproduktiv
- 1945-54 freier Bildhauer
- 1954 Berufung an die Hochschule für  
Bildende Künste Dresden
- 1960 Kunstpreis des FDGB



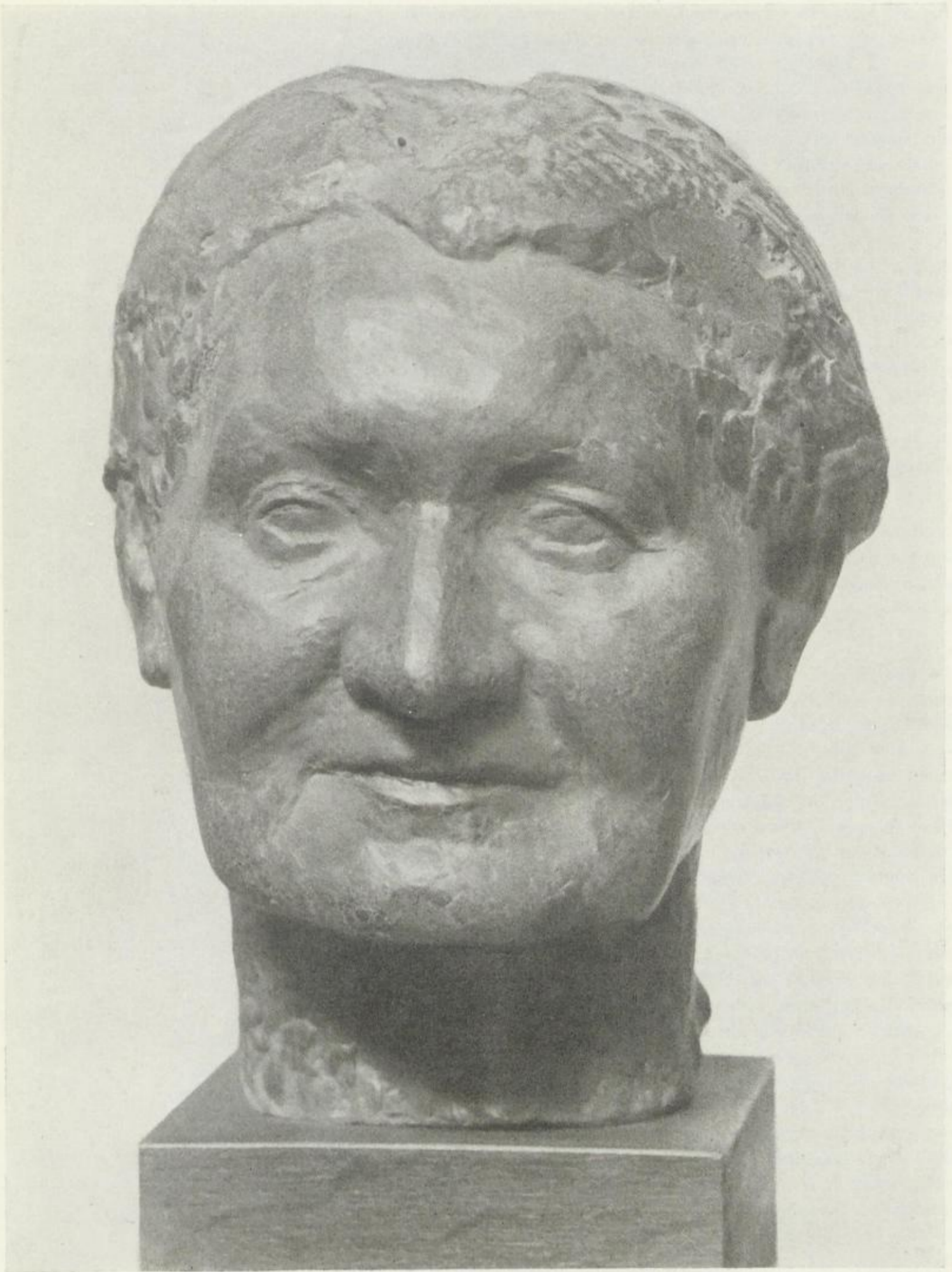
1

Der eigenartige Reiz der Sonderausstellungen des Stadt- und Bergbaumuseums – sind wir geneigt anzunehmen – entsteht nicht daraus, daß ein interessantes Material mehr oder weniger geschickt vorgeführt wird, sondern dadurch, daß nach einer längeren Zeit der Beobachtung des Schaffens eines Künstlers Bindungen gesucht werden, die über den reinen Vorgang des Verwaltungstechnischen hinausgehen. In Atelierbesuchen und Museumsgesprächen werden künstlerische Absichten greifbarer, als wenn nur das Objekt, also das Kunstwerk spricht. Häufig ergibt sich dann eine gegenseitige Annäherung, in welcher der Künstler gern und aufgeschlossen über seine Probleme und begonnenen Arbeiten sich ausspricht. Diese Tätigkeit, und sie wird bei uns gern gepflegt, gehört wohl mit zum Angenehmsten, was sich der Veranstalter einer Ausstellung wünschen kann.

Die erste Berührung mit dem Bildhauer Steger ergab sich aus einem Auftrag der Bergakademie Freiberg. Es sollte eine Alexander-von-Humboldt-Büste geschaffen werden. Dazu lagen bei den Herren Professoren einige grundsätzliche Vorstellungen vor, die ihre Einstellung zum Werk und der Persönlichkeit Humboldts als auch seiner Beziehungen zur Bergakademie umfaßten. Der Direktor des Bergbaumuseums wurde gebeten, beratend in künstlerischen Fragen zur Seite zu stehen. Das Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit befriedigte alle Beteiligten vollkommen. Stegers Atelier wurde in dieser Zeit häufiger Treffpunkt und Ort fruchtbarer allgemeiner und spezieller Diskussionen. Allmählich fielen bei diesen Gesprächen dann auch die schützenden Hüllen von den meisten seiner noch nicht vollendeten Arbeiten. Es entstand ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis – die Sonderausstellung in unserem Museum legt davon Zeugnis ab.

Das Werk dieses Künstlers, in schönem Zusammenklang mit seinem Wesen, strebt nicht nach brillierendem Effekt, sucht nicht durch gewollte Modernität oder Aktualität anzuziehen, sondern bemüht sich in charaktvoller Tiefe um Richtigkeit. Wir meinen damit Werktreue in der ganzen Breite dieses Wortes. Die künstlerische Form soll richtig sein – und es ist ein einnehmender Zug, wenn der Künstler oftmals davon spricht, daß er nun erst in diesem oder jenem Detail begriffen hat, was Plastik im Grunde ihres Wesens ist. Gemeint ist aber auch die Rechtheit des Problems. Es gilt ihm nichts, die schöne Oberfläche des Modells zu erfassen und in einer virtuosen Meisterschaft das







2



Material glänzen zu lassen. Immer wieder ist es der Mensch mit seinen tiefinnerlichen Anliegen, die ihn bei seinen Porträts anziehen und in ihren Bann schlagen. Für sehr stark halten wir das Bildnis „Christine“. Mit welcher Liebe und Intensität wird hier die Zartheit eines Kindes nachgegangen. Wir spüren gerade in dieser Arbeit den harmonischen Einklang von Mensch und Künstler, bewältigtem Material und unausgesprochener Verinnerlichung. Dieser zarte Duft, der dieses Köpfchen umspielt, geht über die Einzelheit hinaus und verkörperlicht unsere Vorstellung von Kindheit und vorgeahnter Lebensfreude. Das noch nicht ganz vollendete, hoffentlich aber in dieser Ausstellung zu sehende Bildnis einer jungen Buchhändlerin geht ein kleines Stück weiter - es ist das Erwachtsein im Leben, der Schritt vor dem Erfülltsein vom Leben. Das wünschten wir uns als eine weitere Plastik, an die sich dann das herzliche Porträt der Mutter des Künstlers anschließt. Wie ein Zyklus der Lebensstufen mutet uns diese Folge an, wengleich vom Künstler wohl nicht so gemeint.

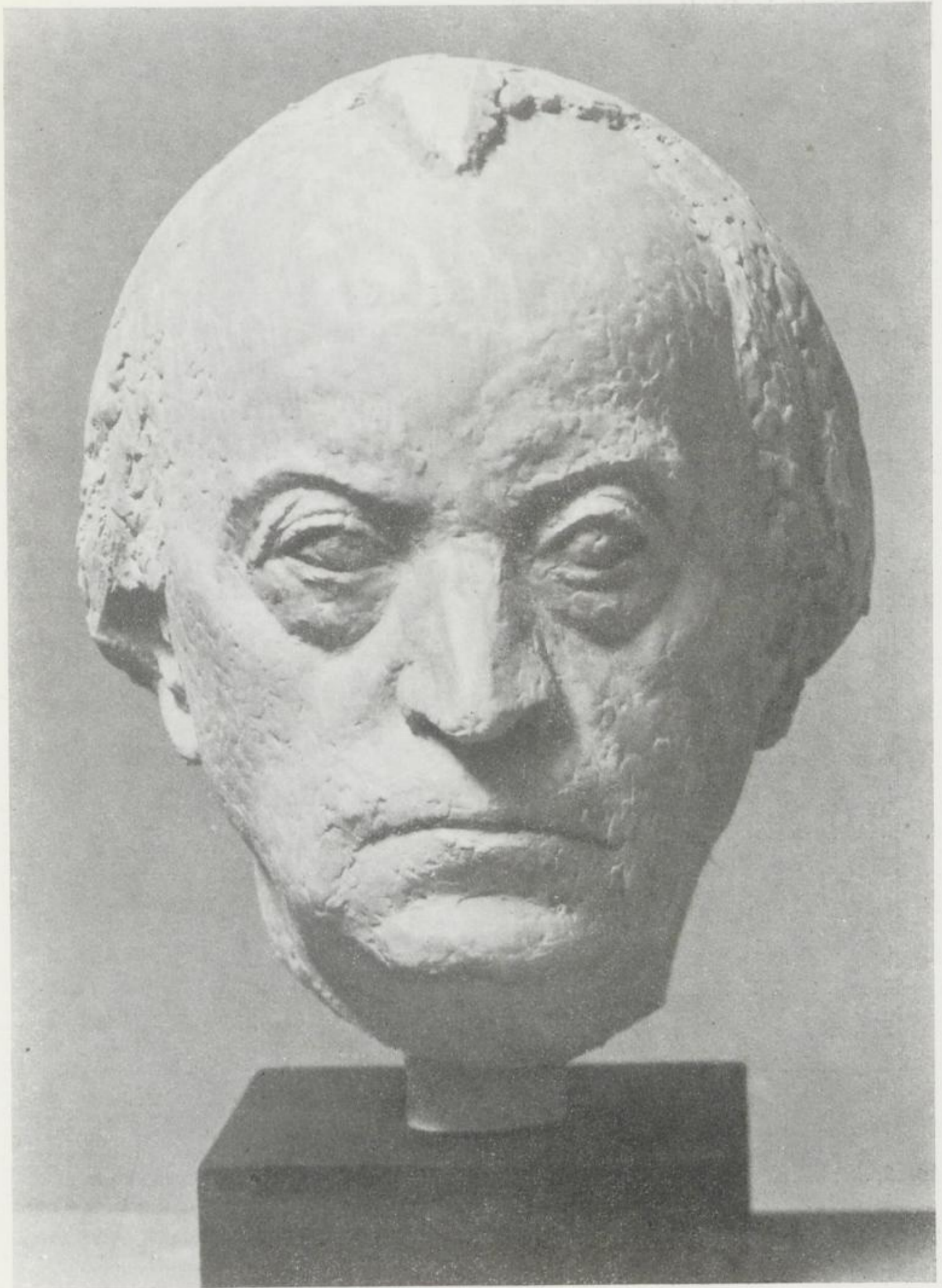
Neben diesem Komplex stehen gleichwertig die Darstellungen von bedeutenden Männern des politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens. Stegers große Büste „Karl Marx“ ist gut bekannt und häufig wegen ihrer künstlerischen Qualität anerkannt worden.

Bei einem letzten Atelierbesuch vor der Ausstellung erfreute uns dazu besonders ein kleiner Akt. Mehr als das Körperliche, mehr als das anatomisch Richtige spricht aus ihm. Eine Vorahnung von einer von uns ersehnten einfachen und natürlichen Einstellung zum anderen Menschen, zu allen Menschen klingt dabei auf. Vor ihm ist eine geheuchelte Prüderie und versteckte Schamlosigkeit nicht möglich. Er fordert aber heraus zu einer klaren, charaktervollen Entscheidung, hinter der der Mensch als Persönlichkeit stehen muß. Nach einigen tastenden Ansätzen in vergangenen Ausstellungen wird gerade dieses Problem von uns sorgfältig studiert und an unser Publikum herangetragen werden. Eine Zeit lang sprach man gern von Anknüpfung an Traditionen der Renaissance, hatte dabei aber den Blick auch auf die griechische Antike gerichtet. Wir sind sicher der Antike nahe und zugleich fern. Wie man es aber auch ansieht, die Auseinandersetzung gerade mit dieser Seite der Kunst, mit dem Akt als heilig nüchterner Nacktheit messen wir bei der Ausbildung eines gesunden Menschenideals große Wichtigkeit bei. Vielleicht wird man bald eine archaische Grundkonzeption wiedergewinnen, die, von Raffinements einer Über-Naturalistik abgehend, Grundanliegen in einem Bild - wir meinen damit die schöpferisch gestaltete Form - nicht einem bloßen Abbild - wir meinen die routinemäßige, gute „Mache“ - klar und eindeutig ausspricht. Züge dieser gesunden, neuen Einstellung meinen wir bei Steger zu erkennen.









## A B B I L D U N G E N

1. Meine Mutter

Bronze 1951, h 33 cm

Leihgabe des  
Kulturfonds der DDR

2. Gabriele

Bronze 1958, h 35 cm

Leihgabe der  
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

3. Torso

Bronze 1937, h 33 cm

4. Arbeiterveteran August Fröhlich

Bronze 1956, h 31,5 cm

Leihgabe des  
Kulturfonds der DDR

5. A. v. Humboldt

Bronze 1959, h 49,5 cm

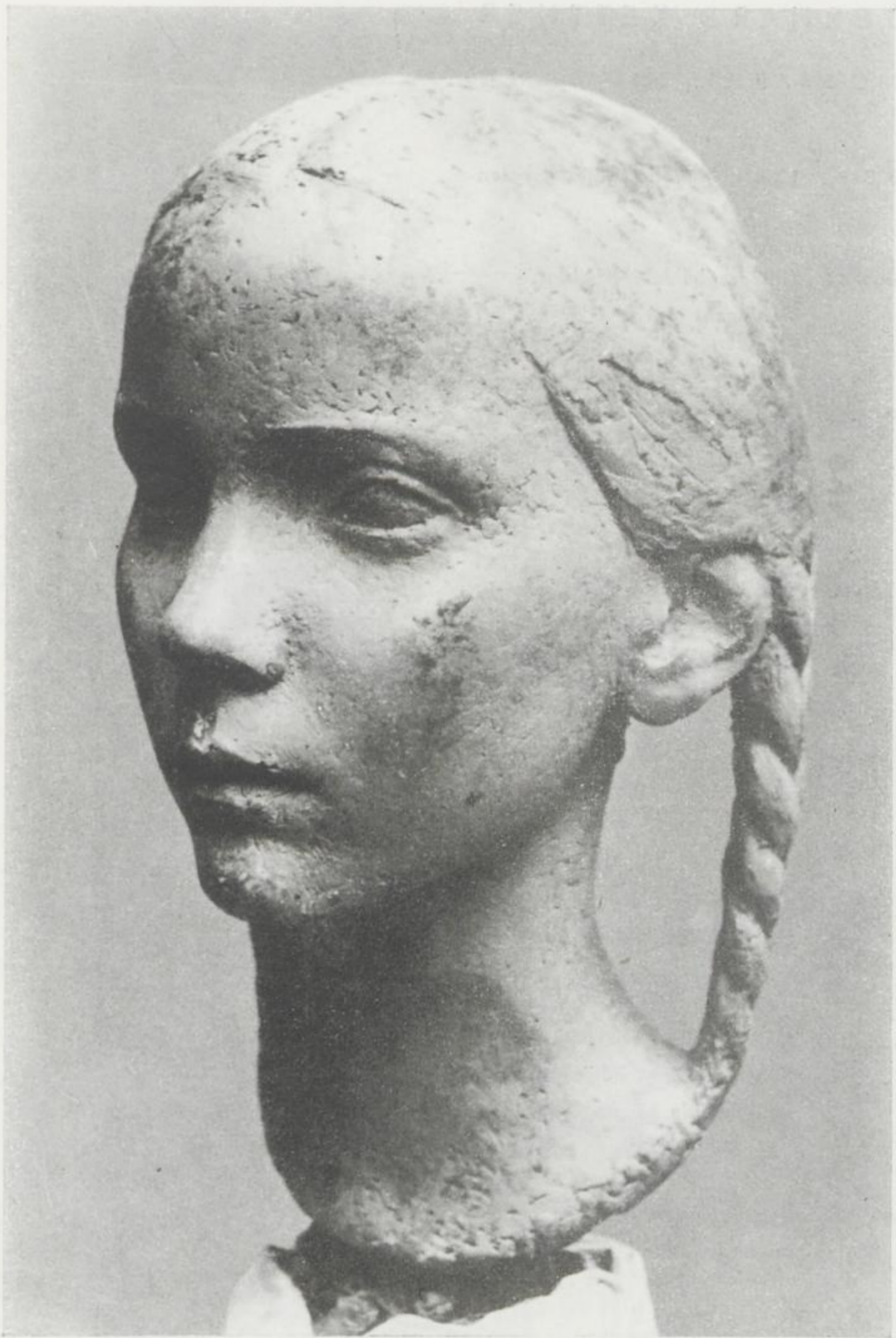
Leihgabe der  
Bergakademie Freiberg/Sa.

6. Prof. Markau

Gips getönt 1953, h 30 cm

7. Christine

Bronze 1960, h 31 cm



# GERHARD KETTNER

## BIOGRAPHISCHE DATEN

1928 10. 8. in Mumsdorf Thür. geboren

1943-47 Lithographienlehre / Soldat /  
Gefangenschaft

1949-51 Studium an der Hochschule für  
Baukunst und Bildende Künste  
in Weimar

1951-53 Studium an der Hochschule für  
Bildende Künste Dresden  
Diplom bei Prof. Max Schwimmer

1953-55 Assistent bei Prof. Hans Theo  
Richter

1956 Aspirant für Graphik  
bei Prof. Max Schwimmer

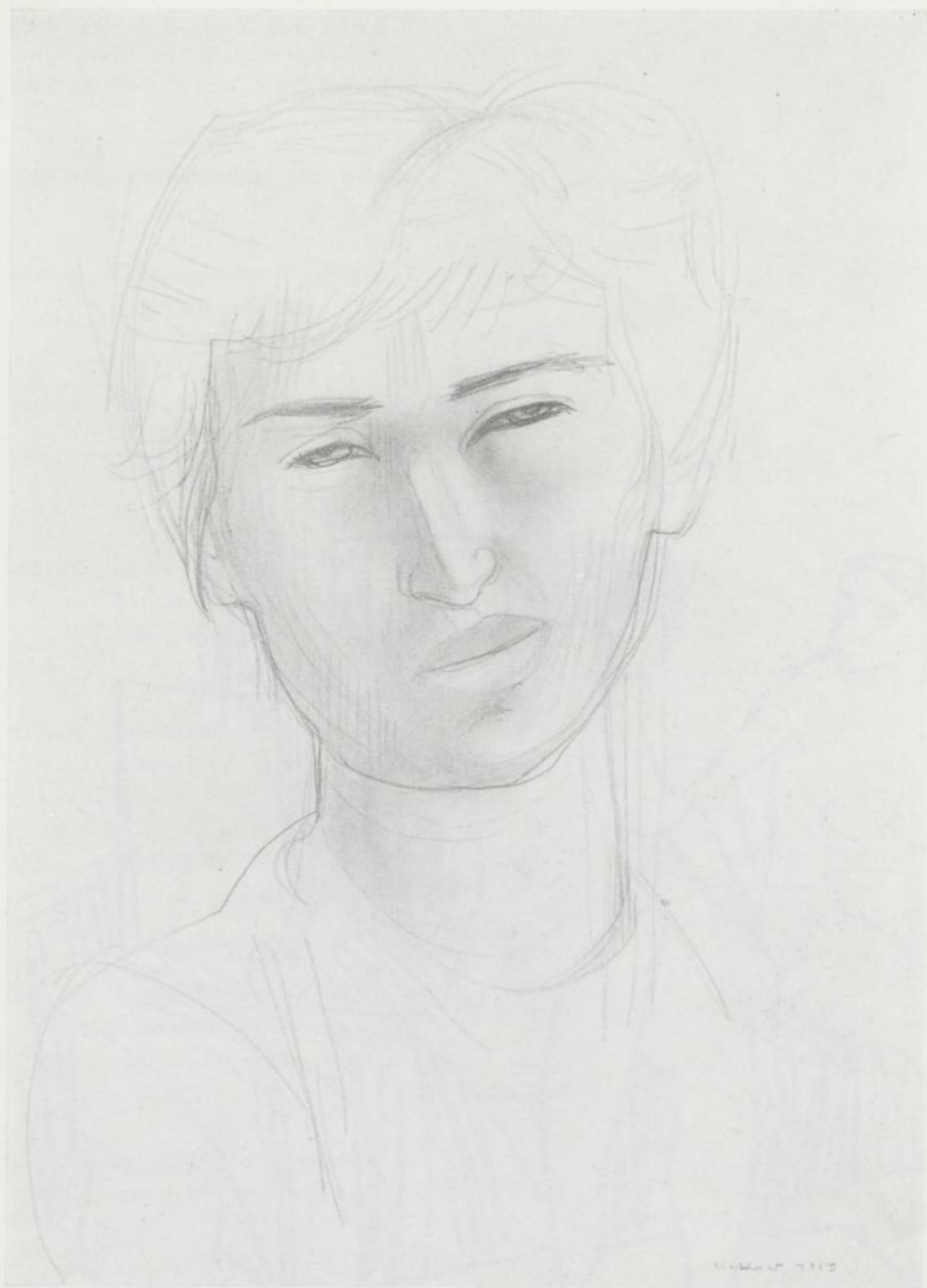
seit 1956 Assistent der Abteilung  
Kunsterziehung an der Hochschule  
für Bildende Künste Dresden

seit 1953 Beteiligung an Ausstellungen im  
In- und Ausland

1957 Goldene Medaille für Graphik  
bei den VI. Weltfestspielen der  
Jugend und Studenten in Moskau







Man darf aber auch dabei nicht übersehen, daß eine klassizistische Einstellung vieles Antikische aufnahm, eine saubere Erotik, wie sie aber auch antikisch ist, vor sich selbst verdrängte. Ein feiner Hauch davon spielt mit bei Steger, auch in seinen Porträts.

Wir schätzen Steger als einen Künstler, der arbeitend einem immer höheren Ziele zustrebt, treu der Kunst, dem Leben und sich selbst. Das ist gleichermaßen von Kettner zu sagen, dem jungen Graphiker, der zusammen mit Steger ausstellt. Seine Entwicklung haben wir lange Zeit aufmerksam verfolgt, auch unter dem Aspekt, wie sich in unserer Zeit ein Lehrer-Schüler-Verhältnis (diese Benennung sei der Einfachheit halber gestattet) gestalten kann. Schulen und Werkstätten in mittelalterlichem Sinne gibt es nicht mehr, manche neue Ansicht zum Künstler hat sich seit der Renaissance herausgebildet, damit im Zusammenhang ist auch die Frage von Auftrag und Auftraggeber in eine neue Blickrichtung gestellt.

Alles das sind Momente, die einen gewichtigen Platz in Gesprächen mit Künstlern im täglichen Umgang einnehmen. Kettner ist ein guter Zeichner, ein seine Technik nicht nur benutzen könnender, sondern gestaltend beherrschender Graphiker. Seine Entwicklung ist rasch aufwärts gegangen. Im Augenblick scheint er an dem für jeden jungen Künstler so ungeheuer wichtigen Punkt zu stehen, wo er den Beweis dafür führen muß, daß er halten kann, was er künstlerisch mit dem Elan der Jugend versprochen hat. Eine ganze Zeit stand er unter dem Einfluß von Hans Theo Richter. Man könnte sich als Graphiker kaum einen besseren Lehrer wünschen. Hier ist die Lithographie (man ist beinahe versucht, von einer Dresdner Meisterlithographie zu sprechen, wobei der Name der beiden Ehrhards stark mitschwingt) in besten Händen. Erst zaghaft, allmählich bestimmender löst sich Kettner und tastet sich selbst und seine Eigenart ab. Wie glücklich ist es für Lehrer und Schüler, wenn es - wie in diesem Falle - in einer so einfühlsamen und sich gegenseitig helfenden und verstehenden Weise geschieht. Daneben ist eine enge Berührung mit Josef Hegenbarth nicht zu übersehen. Welchen Weg - und wir halten ihn für gut und richtig - geht nun Kettner? Ihm ist das „um jeden Preis anders sein wollen“ fremd. Warum auch sollte man seinen Lehrer leugnen? Zugleich versucht er aber auch nicht, an die von seinen Lehrern erfolgreich erprobten Tendenzen anzuknüpfen, um dadurch mühelos und ohne eigenen Kampf zu anerkannten Ergebnissen zu kommen. Im Gegenteil, er macht sich sein Zeichnen wohl sehr oft schwer. Diese Last ist zu tragen und damit zu bewältigen.

Ein Doppelakt von 1957 schwingt zwischen französischem Charme und deutscher Archaik. Das von Stegers Akten Gesagte trifft auf dieses Blatt sinngemäß zu, wengleich

die Spannung von ein klein wenig mehr Klassik dort und etwas mehr Archaik hier zu bemerken ist. Vielleicht spielt - beiden zum Vorteil - bereits das verschiedene Alter dabei eine Rolle. Der offenbar vorhandene gegenseitige Austausch mildert mögliche zu grobe Pendelschläge im Schaffen des einzelnen. Wenn bei Kettner - und leider sind wir bei jungen Künstlern oft zu leicht versucht, nach Vorbildern zu urteilen - zuweilen gesunder deutscher Expressionismus nachklingt (manchmal Kirchner und Müller, dann wieder Hofer), so hat sich doch bereits Typisches für Kettner sichtbar formiert. Man vergleiche nur seine Lithos „Jugend 1941“ und „Jugend 1949“ mit dem „Junges Paar“ 1960. Sah man dort noch eine ganz bestimmte Tendenz der ganzen Form, so bleibt neuerlich nur noch ein leichtes Mitschwingen in formgebenden Details übrig, die überklungen werden von der Eigenart Kettnerscher Graphik. Das jugendliche Nebeneinander und Miteinander ist in den Köpfen des jungen Paares einem sehr differenzierten Gemeinsam und Füreinander gewichen. Wie empfindsam und zart einfühlend wird hier das nicht schrankenlose Sich-austauschen zweier Menschen geschildert. Es ist nicht das oft berichtete Gegensätzliche von männlichem und weiblichem Wesen allein, es ist keine formalsymbolische Bewegung einer Hand oder eines Armes, keine billige Liebesblindheit erfüllt diese Menschen, kein hellenistisches Bacchanal - und doch ist es Liebestrunkenheit, wissend noch und ahnend schon, alles aber auf eine so edle, saubere, behutsam sorgend und schützend für den anderen daseiende Art, daß man wie von einem glücklichen Sonnenstrahl betroffen gern diesen Menschen nachschaut. Von 1959 ist das Kinderköpfchen „Gitta“, wunderbar geschlossen in der schwingend sich rundenden Form der Linien. Wie bezaubernd ist dieses große Gefäß des Kopfes, das mit der Fülle der Welt und des Lebens sich bereichern möchte und kann. Es wird uns einsehbar dabei, daß vorgebildet der ganze Mensch in seiner Welt und seinem Leben nun der Formung wartet, wie es im „Bildnis Frau M.“ uns geformt entgegentritt. Jetzt ist ablesbar in den Zügen des Gesichts, was in den Bahnen des Kinderköpfchens nur ahnbar war.

Die Gemeinsamkeit von Graphiker und Plastiker ist in unserer Ausstellung nicht nur eine museumstechnische Vereinigung von Körper und Fläche, sondern eine Gemeinsamkeit des menschlich-künstlerischen Anliegens. Es ist der aus geschichtlicher Tiefe bis zu uns aufklingende neue Gesang von der Schönheit und Fülle des Lebens guter Menschen - tiefinnerlich gegründeten, wirksamen Menschentums.

Eberhard Neubert



Wolken 53





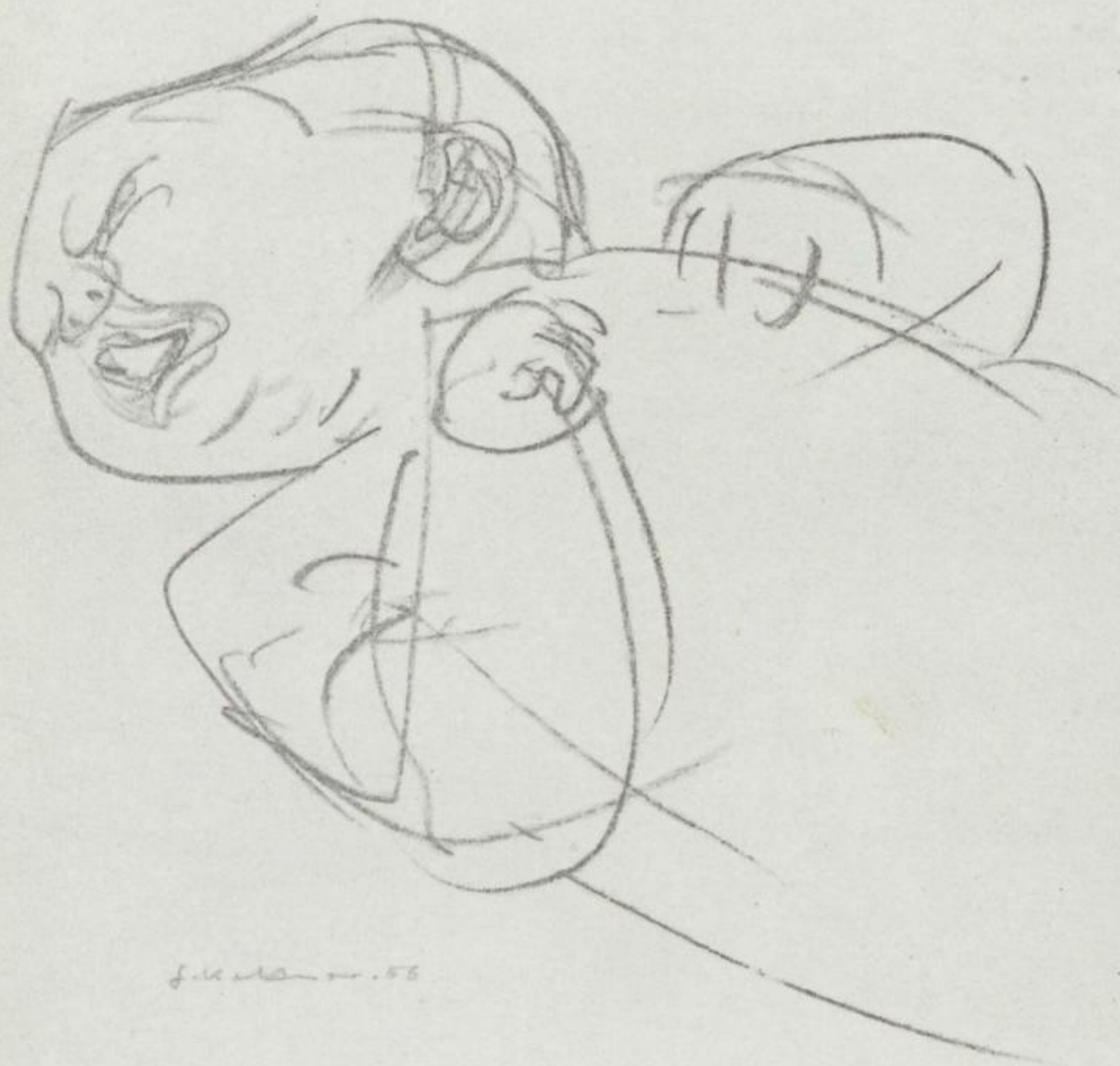






# A B B I L D U N G E N

1. Im Atelier  
Kreidezeichnung 1957  
35 × 48 cm  
Leihgabe aus dem  
Dresdner Kupferstich-Kabinett
  
2. Meine Frau  
Bleistiftzeichnung 1959  
42 × 29 cm
  
3. Sabine  
Kreidezeichnung 1959  
38 × 29 cm  
Leihgabe aus dem  
Dresdner Kupferstich-Kabinett
  
4. Frau mit Tasse  
Lithographie 1960  
39 × 40 cm
  
5. Stehende Schwangere  
Lithographie 1956  
41 × 22 cm
  
6. Junge Frau  
Lithographie 1956  
28 × 32 cm
  
7. Freundschaft  
Lithographie 1960  
59 × 41 cm
  
8. Säugling  
Lithographie 1956  
24 × 30 cm



f. u. n. a. - 55

VEB Ratsdruckerei Freiberg Jll/11/4 Kg 1115/60 1 860 90 E

# Tafeln

|   |          |        |
|---|----------|--------|
| schenk von  |          | Preis  |
| -Hinw.  |          |        |
| ch  |          |        |
| 1 Plastik } zu<br>1 Graphik }<br>1 Sachsen fa                             |          |        |
| K Steger, Hans<br>Bildhauer<br>1902 -<br>Hner, Gerhard<br>Graphiker 1928- |          | Bild K |
| K   |          |        |
| g.-Stdnr.   | zu       |        |
| 34.8° 9212x0  |          |        |
| SHKL Sonder-Aufst.  | Ausl.-V. | zu     |
|   | /        |        |

80 Id-G 54/60

34.8° 9212



01 Okt. 1983

X

SLUB DRESDEN



3 1283785

